

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Wirt zum goldenen Lämmle

Der Wirt zum goldenen Lämmle.

In der schwäbischen Stadt mit dem kurzen Namen und dem langen Münsterturm (dem höchsten der Welt) erfreut sich der Wirt „zum goldenen Lämmle“ eines fröhlichen Daseins. Bei dem großen Feste, welches die Stadt vor kurzem veranstaltete, fanden sich von allen Gegenden so viele Leute zusammen, daß Mangel an Quartier war. Nun kam auch ein heiterer Herzog vom benachbarten Lande an und der Herr fand in den ersten Gasthöfen eben auch kein Quartier. Es wurde ihm sodann das „Lämmle“ empfohlen, wo er zwar ein bescheidenes, aber reinliches Zimmer mit schöner Aussicht auf die Donau und eine treffliche Einsicht in Küche und Keller habe.

Der hohe Gast machte sich auf den Weg und obwohl es spät abends war, entschloß er sich doch, das „Lämmle“ aufzusuchen.

Beim Eintritt wurde er von dem in Hemdärmeln anwesenden Wirt auf das freundlichste mit den Worten begrüßt: „Sie hent heit wahrscheinle wo anders foi Quartier kriegt, sonst kämet Se net zu mir.“

„So ist es“, erwiderte heiter gestimmt der Herzog. „Ich habe befohlen, meine Koffer hierher zu bringen, im Falle ich hier bleiben kann.“

„So wohl“, sagte der Wirt, „Sie g'fallet mir, und obwohl i 's Quartier heut' scho hätt zehnmal vergebe könne, so hab' i mir denkt, es kommt doch no was bessers.“

Der Herzog meinte: „Das Sprichwort sagt aber, es kommt nichts besseres nach.“

„Auf d' Sprüch geh' i net“, erwiderte der Wirt, „i seh' den Mann an“. — Was wünschen Sie zu trinken, Herr?“

„Eine Flasche Champagner!“

„Bliz, Sie müaschet heut' scho guete G'schäft g'macht habe, wenn Sie nachts zehn Uhr no Champaninger saufet.“

Der Herzog lachte herzlich auf die Derbheit, staunte aber, als der Wirt den Champagner mit zwei Gläsern brachte. „Zu was zwei Gläser?“ frug der Herzog.

„I sauf' au mit“, erwiderte der Wirt, „denn i hab' heut' au guete G'schäfte g'macht, no pasche mer den Plunder raus.“

„Wohl“, meinte der Herzog, „bin einverstanden.“

Die Flasche wurde entkorkt und immer heiterer wurde die Unterhaltung, welche durch niemanden gestört wurde, weil Wirt und Gast die alleinigen Becher in der Stube waren.

Es war wenige Minuten nach elf, als die Thür aufging und ein Neger einen schweren

Koffer hereintrug. Der Wirt erschrak entsetzlich, doch wurde er ruhiger, als der Sohn Afrikas auf den Herzog zutrat und frug: „Hoheit, wo hab' ich den Koffer hinzuthun?“

„Dies wird der Wirt bestimmen“, war die Antwort.

„Was? Hoheit?!“ rief der noch immer frapierte Wirt.

„Nun ja, beruhigen Sie sich, ich bin der Herzog M. in B. Dies soll aber unsere Unterhaltung nicht stören. Weisen Sie gefälligst den Diener mit dem Gepäck in mein Zimmer und geben Sie ihm ein Nachtmahl.“

„Bliz, Fir Donnerwetter, Hemdärmel, und Sie a Hoheit! Weib, komm rei, i kann dia Schand alloi net trage, hilf mir!“

„Du host mi zum Trinka au net g'ruafa, trag no dia Schand alloi!“

„No, so bring' dem Mohren was! Entschuldigen Hoheit, was frißt denn der Kerle?“

Der Gast lachte und erwiderte: „Geben Sie ihm Braten und Salat und etwas Wein, er wird nichts übrig lassen. Doch kommen Sie, wir wollen noch beisammen bleiben.“

Die Glocke des alten Münsters verkündete mit zwölf Schlägen die Mitternacht; und wieder geht die Thüre des Gastzimmers auf und herein tritt mit schwerem Schritt kein Schwarzgeborener, aber ein Weißer der hohen schwäbischen Polizei. Selbst der Diener am hintersten Tisch erschrak über die Erscheinung in Amtsmiene, welche direkt auf den Gastwirt und seinen Gast zuschritt mit den Worten: „Höret Se, Ihr Herrra, 's ischt zwölfe und d' Polizeischund vorbei.“

Der Gastwirt, darüber entsetzt, weil sein so sehr verehrter Gast gestört wird, erwiderte in ruhigem, aber ernsthaftem Tone: „Höret Sia jetzt, der Herr, der bei mir sitzt, ischt a königliche Hoheit, — und i be der Wirt, mi kennet Se, und daß der Bedeant dau hinta foi Ulmer ischt, des weret Sia eam wohl anseha.“

Und die Polizei ging beruhigt von dannen. Der Herzog freute sich aber noch lange über den urwüchsigen Wirt zum goldenen Lämmle.

Chrlisch. Um einen nachlässigen Schuldner endlich zur Zahlung zu bewegen, schickt ein Schneider seinen Lehrling mit der quittierten Rechnung zu demselben. Nach einigem Besinnen giebt aber der Schuldner die Rechnung dem Jungen mit dem Bemerkten zurück: „Sage Deinem Meister, ich erinnere mich mit dem besten Willen nicht, die Rechnung bezahlt zu haben, und da ich nichts Unrechtes will, so schicke ich ihm die Quittung zurück.“